



HAL
open science

”Bibliotheken von Exilautoren”? Erzählungen und Reflexionen über die Bibliothekstranslokationen einiger Übergesiedelter (Hans Mayer, Wolfgang Hilbig, Thomas Brasch)

Bénédicte Terrisse

► To cite this version:

Bénédicte Terrisse. ”Bibliotheken von Exilautoren”? Erzählungen und Reflexionen über die Bibliothekstranslokationen einiger Übergesiedelter (Hans Mayer, Wolfgang Hilbig, Thomas Brasch). Cahiers d’études germaniques, 2023, L’Est à L’Ouest. Trajectoires, expériences et modes d’expression des intellectuels, écrivains et artistes émigrés hors de RDA, 2023, 1er trimestre (84), pp.85-102. 10.4000/ceg.18576 . hal-04046561

HAL Id: hal-04046561

<https://nantes-universite.hal.science/hal-04046561>

Submitted on 27 Jan 2024

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L’archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d’enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Distributed under a Creative Commons Attribution - NonCommercial - ShareAlike 4.0 International License

„Bibliotheken von Exilautoren“?

Erzählungen und Reflexionen über die Bibliothekstranslokationen
einiger Übersiedelter (Hans Mayer, Wolfgang Hilbig, Thomas Brasch)

« Bibliothèques d'exilés » ? Récits et réflexions sur les translocations de
bibliothèques de quelques écrivain.e.s ayant quitté la RDA avant 1989 (Hans
Mayer, Wolfgang Hilbig, Thomas Brasch)

“Libraries of exiled authors”? Narratives and Reflections on the Library
Translocations of Some Writers who left the GDR before 1989 (Hans Mayer,
Wolfgang Hilbig, Thomas Brasch)

Bénédicte Terrisse



Édition électronique

URL : <https://journals.openedition.org/ceg/18576>

DOI : 10.4000/ceg.18576

ISSN : 2605-8359

Éditeur

Presses Universitaires de Provence

Édition imprimée

Date de publication : 28 mars 2023

Pagination : 85-102

ISBN : 979-10-320-0449-4

ISSN : 0751-4239

Ce document vous est offert par Nantes Université



Référence électronique

Bénédicte Terrisse, „Bibliotheken von Exilautoren“?, *Cahiers d'Études Germaniques* [Online], 84 | 2023,

Online erschienen am: 01 Januar 2024, abgerufen am 27 Januar 2024. URL: <http://journals.openedition.org/ceg/18576> ; DOI: <https://doi.org/10.4000/ceg.18576>

Ce document a été généré automatiquement le 17 janvier 2024.

Der Text und alle anderen Elemente (Abbildungen, importierte Anhänge) sind „Alle Rechte vorbehalten“,
sofern nicht anders angegeben.

„Bibliotheken von Exilautoren“?

Erzählungen und Reflexionen über die Bibliothekstranslokationen einiger Übersiedelter (Hans Mayer, Wolfgang Hilbig, Thomas Brasch)

« Bibliothèques d'exilés » ? Récits et réflexions sur les translocations de bibliothèques de quelques écrivain.e.s ayant quitté la RDA avant 1989 (Hans Mayer, Wolfgang Hilbig, Thomas Brasch)

“Libraries of exiled authors”? Narratives and Reflections on the Library Translocations of Some Writers who left the GDR before 1989 (Hans Mayer, Wolfgang Hilbig, Thomas Brasch)

Bénédicte Terrisse

Ankunft im Westen mit leichtem Gepäck: armselig, wenn man den Fall recht bedenkt. Ein bisschen mehr freilich, als Hans Castorp nach Davos mitgebracht hatte, als er den kranken Vetter aufsuchte. [...] Auch ich fuhr scheinbar zu Besuch in den Westen. [...] Diesmal würde es keine Rückkehr geben. Trotzdem musste mein Gepäck der Fiktion entsprechen. Auf Besuch für ein paar Wochen. Zwei mittlere Koffer. [...] Mitgenommen hatte ich vor allem Manuskripte und Materialien für meine Vorlesungen. Sollte ich im Westen wieder eine Professur erhalten, so war das ein Startkapital. Kaum Bücher: wie bei der ersten Emigration im August 1933, vor ziemlich genau dreißig Jahren. [...] Wichtige Bücher und Dokumente, darunter Briefe von Brecht oder Thomas Mann, schöne Erstausgaben deutscher Klassiker, Zeugnisse des Erlebens in früheren Phasen und Konstellationen, alles hatte ich sichergestellt in Leipzig. Es fand sich schließlich bei mir ein: oft nach langer Zeit. Freundschaft und Treue durfte ich immer wieder in meinem Leben erfahren.¹

- ¹ In vielerlei Hinsicht kann vorliegender Auszug aus Hans Mayers Memoiren *Ein Deutscher auf Widerruf* als paradigmatisches Beispiel für das hier interessante Korpus über die Bibliothek der Übersiedelten sowie für die Frage nach der Relevanz des Begriffs „Exil“ gelten. Die Stelle enthält einerseits die typischen Erzählmuster der Translokation von Büchern², wie das Motiv des Koffers und der Flucht. Andererseits zieht der Germanistik-Professor der Universität Leipzig, der im Sommer 1963 von einer Reise in den Westen nicht zurückkommt und also zu den frühen Übersiedelten³ zu zählen ist, explizit eine Parallele zwischen dieser Ausreise aus der DDR und seiner „Emigration“ dreißig Jahre zuvor auf der Flucht vor Hitlers Truppen. Trotz aller

kontextuellen, quantitativen und moralischen⁴ Unterschiede erfuhr seine Bibliothek zweifach das gleiche Schicksal. Zweimal konnte Mayer seine Bücher vorerst nicht mitnehmen. Das Beispiel Hans Mayer (1907-2001) ist auch insofern aussagekräftig, als der Vergleich zwischen den beiden Länderwechseln auf die Erfahrung eines ganzen Lebens zurückzuführen ist. Die Anspielung auf andere Erzähltexte der Literatur und implizit auf einen wichtigen Vertreter der Exilliteratur, Thomas Mann, forciert zudem den Vergleich zwischen den zwei Exilsituationen, der Hans Mayers Schilderung unterschwellig durchzieht. Die Darstellung ist aber auch dahingehend exemplarisch, weil der philologisch versierte Professor detaillierte Einblicke in die genaue Zusammensetzung seiner Bibliothek liefert und in jene Entscheidungs- und Auswahlprozesse einweicht, die er im Hinblick auf seine Bücher und Manuskripte treffen musste. Als Literaturhistoriker analysiert er die Funktion und den Wert einer solchen Bibliothek für ein neues Leben – nennt sie „Startkapital“ –, genauso wie die für den Erfolg eines derartigen Unternehmens entscheidende Rolle des sozialen Netzwerks: „Freundschaft und Treue durfte ich immer wieder in meinem Leben erfahren“⁵.

- 2 Genau diese Ähnlichkeit des Umgangs mit Bibliotheken bei sogenannten Übergesiedelten und den Exilautoren im Nationalsozialismus soll im vorliegenden Beitrag als Ausgangspunkt genutzt werden. Dabei erscheint die Kategorie des „Exils“, die das Anstellen solcher Vergleiche trotz aller ethischen Vorbehalte ermöglicht, durchaus relevant. Das Vorhaben der Parallelisierung ist ein methodologisches. Es geht darum, die Reflexionen über und das Wissen um die Bibliotheken von Exilautoren auf den Fall der Übergesiedelten anzuwenden. Unter den sogenannten „Autorenbibliotheken“ verdienen die „Bibliotheken von Exilautoren“ eine besondere Aufmerksamkeit. Im Deutschen Literaturarchiv Marbach zum Beispiel gehören sie zu den „Spezialsammlungen“ und werden unter Beachtung ihrer gemeinsamen Kennzeichen erforscht:

Bereits das äußere Erscheinungsbild dieser Sammlungen ist durch das Exil geprägt: Transporte in Containern, Klimaschwankungen und Zwischenlagerungen an für Bücher ungeeigneten Orten haben ihre sichtbaren Spuren hinterlassen. [...] Vielfach ist eine starke Auseinandersetzung mit den gewaltsamen Erfahrungen der Vertreibung und des Holocausts sowie den Literaturen der Exilländer wahrnehmbar.⁶

- 3 Der 29. Band *Bibliotheken und Sammlungen im Exil* des Internationalen Jahrbuchs Exilforschung enthält keinen Aufsatz über die Bibliothek der Übergesiedelten.⁷ Das Wort „Exil“ wird von den meisten Schriftstellerinnen und Schriftstellern, welche die DDR vor 1989 verließen, zugunsten von Ausdrücken wie „Umzug“ bzw. „Länderwechsel“ abgelehnt. Jedoch hätten sich Überlegungen über deren emigrierte Bücher von den anderen Beiträgen des Bands nicht viel abgehoben. Es geht aber nicht vordergründig darum, bestimmte Ähnlichkeiten zwischen den „Bibliotheken der Exilautoren“ und den „Bibliotheken der Übergesiedelten“ aufzuzeigen, sondern um die Frage nach den Gemeinsamkeiten zwischen den „Bibliotheken der Übergesiedelten“, um einerseits dadurch möglicherweise ein neues, zusätzliches Kriterium für die Etablierung dieses Korpus als kohärente „Gruppe“⁸ von Schriftstellerinnen und Schriftstellern zu gewinnen und andererseits das Bewusstsein für bestimmte Merkmale wie den fragmentarischen Charakter ihres Nachlasses bei den Literaturwissenschaftlern zu schärfen und die Anschlussfähigkeit der DDR-Korpora an die Felder der Exil- und Bibliotheksforschung aufzuzeigen.⁹

- 4 „Das Archiv hat Konjunktur“¹⁰, schreibt Michael Töteberg. Die aktuelle Sehnsucht nach dem Archiv kann auf unser digitales Zeitalter zurückgeführt werden.¹¹ Man kann sie auch mit der Erfahrung der Pandemie in Beziehung setzen, während der sich der Zugang zum Archiv erschwert und man mehr von diesem träumt als es tatsächlich aufsuchen zu können. Aus einem ähnlichen Archivtraum resultiert vorliegende Arbeit, die sich vornehmlich mit Erzählungen über die Translokation der Bibliotheken von Übergesiedelten befasst und sich dabei u.a. auf Bücherkataloge stützt. Diese Erzählungen und Bücherlisten weisen zum Teil einen fiktionalen Charakter auf, wenn sie sich in einem Roman (Wolfgang Hilbig) oder einem Gedicht (Sarah Kirsch) befinden; zum anderen Teil gehören sie der Nicht-Fiktion an, wenn sie Memoiren (Hans Mayer) bzw. wissenschaftlichen Aufsätzen (Thomas Wild) entstammen. Als *realia* verwischen Bücher und Bücherkataloge jedoch oft die Grenzen zwischen imaginierten und realen Bibliotheken, zudem die SchriftstellerInnen mit der Erwähnung von Bibliotheken und Büchern auf einen Realitätseffekt abzielen mögen.¹²
- 5 Die Analyse erfolgt in drei Schritten: Zunächst werden verschiedene Forschungsfelder dargestellt, aus deren Perspektiven die Bibliotheken der Übergesiedelten untersucht werden können. Im Anschluss daran werden Stellen aus Romanen und Gedichten von Übergesiedelten (Wolfgang Hilbig, Sarah Kirsch) über wandernde Bücher, Manuskripte und Bibliotheken als Bestandteile von Erzählungen über das Exil analysiert. Schließlich wird über mögliche Merkmale der Nachlassbibliotheken von Übergesiedelten anhand des Essays von Thomas Wild über die nicht mehr existierende Arbeitsbibliothek von Thomas Brasch nachgedacht.

Forschungsfelder verflechten: wandernde Bücher¹³

- 6 Will man Bibliotheken und Übergesiedelte gemeinsam betrachten, rücken verschiedene Forschungsfelder in den Blick. Die Exilliteraturforschung befasst sich unter anderem mit dem Korpus der Übergesiedelten. Das *Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur* von Bettina Bannasch und Gerhild Rochus enthält Aufsätze über Thomas Brasch und Barbara Honigmann, die die DDR 1976 bzw. 1984 verließen.¹⁴ Auf der anderen Seite setzt sich das Forschungsfeld der materiellen Kultur unter dem Aspekt der „Dinge“ (Doerte Bischoff) auch mit Büchern auseinander, schreibt „Objektbiographien“¹⁵ und betrachtet sie im Kontext von „Migration“ und „Exil“, wie dem *Handbuch Literatur und materielle Kultur*, das Kapitel wie „Dinge und Migration“ (Doerte Bischoff) bzw. „Buch im Exil: Gefährdete Bibliotheken und portatives Vaterland“ (Susanne Komfort-Hein) umfasst, exemplarisch entnommen werden kann.¹⁶ Die bereits erwähnte 29. Nummer des Jahrbuchs für *Exilforschung* zum Thema „Bibliotheken und Sammlungen im Exil“¹⁷ kann als Ergebnis einer Verflechtung der Forschungsfelder Exilliteratur und materielle Kultur aufgefasst werden.
- 7 Ein besonderer Zweig des Forschungsfelds der materiellen Kultur, das sich mit der „Beweglichkeit“¹⁸ der Bücher als Objekte befasst, ist die Provenienzforschung. Als „Beschäftigung mit der Herkunft der Objekte“¹⁹ lenkt sie die Aufmerksamkeit auf folgende Phänomene: „Provenienz als beobachtbare Geschichte verweist auf Menschen und ihren Umgang mit Dingen; bündelt Übertragungsprozesse, die als Erbe, Raub, Kauf und Gabe Zirkulation bedingen und unterbrechen.“²⁰ Wenn Provenienzforschung vor allem im Bereich der Kunstgeschichte durch die „juristische[n] und erinnerungspolitische[n] Fragestellungen“²¹ der Raubkunst und Restitution von

Kulturgütern und die Forschungsarbeiten von Bénédicte Savoy in der Öffentlichkeit bekannt wurde²², so zeigen die Aufsätze von Caroline Jessen exemplarisch eine mögliche Inanspruchnahme der Provenienz als literaturwissenschaftliche „Wissenskategorie“²³.

- 8 So gelangt man an das andere Ende der Forschungslandschaft: dem der Autorenbibliotheken²⁴, welche sich auch in „die Frage nach der Materialität von Literatur“²⁵ einschreibt und dabei die Perspektive der Autorschaft einnimmt. Vor diesem Hintergrund wären die Bibliotheken der Übergesiedelten zu den „fragmentarisch geretteten und translozierten oder aber [...] zurückgelassenen und in andere Sammlungszusammenhänge eingegangenen Bibliotheken von Autorinnen und Autoren“²⁶ zu rechnen. Im Unterschied zur Zeit des Nationalsozialismus handelt es sich aber nicht um „geraubte Bibliotheken“.

Erzählungen von Übergesiedelten über ihre Bücher und Manuskripte als Exilerzählungen

- 9 Nun kann man ein kleines Korpus an Texten zusammenstellen, die von übergesiedelten AutorInnen stammen und von wandernden Büchern erzählen, oder aber die von ins Archiv gehenden LiteraturwissenschaftlerInnen verfasst werden und die von der Geschichte der Translokation der Bibliotheken übergesiedelter AutorInnen handeln.
- 10 Viele Texte von Übergesiedelten erzählen ihren „Umzug“ bzw. ihre Übersiedlung in den Westen konkret und stellen dabei „Dinge“ in den Vordergrund, die als *Topoi* bei diesen Schriftstellern gelesen werden können und die Flucht spürbar machen, auch wenn die Autorinnen und Autoren für sich die Bezeichnung „Exil“ ablehnen.²⁷ Unter diesen Objekten kommt Koffern und Büchern eine besondere Bedeutung zu. Als paradigmatisches Beispiel für die Erzählungen von Bücherwanderungen im Kontext des Exils kann der immer wieder zitierte vorletzte Absatz in Peter Weiss' Ästhetik des Widerstands (1975-1981) gelten, in dem „das Schicksal der ins skandinavische Exil mitgenommenen Bibliothek Bertolt Brechts“²⁸ erzählt wird, die Titel seiner Bücher aufgezählt werden.
- 11 Bücherszenen bilden ein Leitmotiv im Roman *Das Provisorium* (2001) von Wolfgang Hilbig (1941-2007), der im November 1985 mit einem „Visum zur mehrmaligen Ein- und Ausreise“ nach Westdeutschland (Hanau, dann Nürnberg) übersiedelte. Der autobiografisch grundierte Roman in der dritten Person, der ursprünglich den Titel *Das Visum* tragen sollte²⁹, erzählt die Liebesgeschichte zwischen einem Schriftsteller aus der DDR, der Mitte der 1980er Jahre ein Visum für die BRD erhielt, und einer Frau im Westen. Gleichzeitig werden die Übersiedlung und die Jahre bis zum Mauerfall als Höllenfahrt mit Alkoholsucht und Entziehungskur samt Sturz in die eigenen psychologischen Abgründe dargestellt. Rückblickend mag die auffällige Thematisierung von Büchern in ihrer Materialität die Lektüre dieses *Provisoriums* als Exilroman geradezu evident erscheinen lassen: „Er hatte in seinem sogenannten Arbeitszimmer in Nürnberg zwei volle Bücherkisten stehen, Umzugskartons, die er nicht auszuräumen vermochte und die er dauernd umkreiste.“³⁰ Die unausgepackten Bücher verweisen auf die Exilsituation der Figur, die wegen innerer Unruhe unfähig ist, sich irgendwo anzusiedeln.

Die Kartons enthielten, so sah er es, den geballten Schrecken des 20. Jahrhunderts.
Schon kurze Zeit nach seinem Eintreffen in Westdeutschland hatte er begonnen,

alle verfügbaren Bücher zusammenzutragen, die diesen Schrecken beschrieben, dokumentierten und reflektierten. Diese Bücher, sagte er sich, waren das unabdingbare Wissen dieses Jahrhunderts, sie enthielten das einzige *wirklich notwendige Wissen des 20. Jahrhunderts*. Und er sammelte diese Bücher manisch, mit einer fast unbezähmbaren Gier, er umstellte sich mit ihnen, er schüttelte sich mit ihnen zu, er mauerte sich mit ihren Reihen ein.³¹

12 Diese Bücher, die in keine Bibliothek geordnet werden, als seien sie selber im Exil, verkörpern auch einen Kanon der Literatur, wie Caroline Jessen in ihren Büchern und Aufsätzen³² dargelegt hat. Und gerade die Thematik der Bücher, auf deren Kisten er bald „[m]it einem schwarzen Filzstift *Holocaust & Gulag*“³³ schreibt, weisen auch indirekt und zum Teil auf die Exilliteratur bzw. die Gründe des Exils hin: die Verfolgung und den Schrecken. In diesem Roman von Hilbig sind es keine von Ost nach West transportierten Bücher, sondern im Westen erworbene, angehäuften Bücher, die die Exilsituation des Protagonisten reflektieren, das Exil thematisieren und veranschaulichen. Paradoxerweise erzählt der Roman nicht ausdrücklich von Bücherverlusten, sondern vom Ersetzen von Büchern, von Büchererwerbungen, die den fehlenden Besitz von Büchern kompensieren bzw. den früheren Mangel an bestimmten Büchern in der DDR ausdrücken und das deutsch-deutsche Exil als eine von unkontrolliertem Nachholbedarf gekennzeichnete Situation darstellen. Die Bücher, die keine Bibliothek bilden, werden zu Bausteinen, mit denen man Mauern errichtet. Sie werden zum eigenen Kerker. Die unausgepackten Bücher kontrastieren im Roman mit der Bibliothek in der wohlhabenden westdeutschen Wohnung eines Intellektuellenpaares: die vom Protagonisten begehrte Frau und deren Lebenspartner. Die Präsenz eines der Notizbücher von Peter Weiss, das die Figur Hedda in der Bibliothek in ihrem Arbeitszimmer sucht³⁴, lässt den Horizont des Exils noch einmal aufscheinen.

13 Bücher und Exil hatte Hilbig schon 1994, also fünf Jahre nach der Wende, in einem *Der Geruch der Bücher* betitelten Prosastück miteinander verbunden. In diesem Text übernachtet der Erzähler im Arbeitszimmer der Berliner Wohnung eines russischen Freundes, der aus Russland geflohen war. In der Nacht wird der Erzähler von der „Emanation“ und dem „Dunst“ der Bücher wach. Die russische Bibliothek, die sich im Arbeitszimmer befindet, wird als Bibliothek des Exils gekennzeichnet:

Und diese Regale enthielten, lückenlos, ungeheuerlich, die backsteinartigen Segmente einer alten russischen Bibliothek, in deren kanonisch gewölbte Rücken unleserliche kyrillische Schnörkel in Gold oder Silber gegraben waren [...]. Ich wusste nicht, vor wieviel Jahren die Bücher in diese Stadt gebracht worden waren. Ein Schiff oder ein Flugzeug hatte sie herangetragen, überwacht von den bebrillten und gehetzten Augen eines schwächlichen Intellektuellen, der mit dem Fluch der Verfolgung geschlagen war, und der sich mit diesem tonnenschweren Extrakt aus dem Kulturgut seines Volkes bis in die stuckverzierten Räume dieser Wohnung geschleppt hatte. Und hier war er an seinem plötzlichen heimatlosen Besitz irre geworden und hatte sich – wie einst der Löwe Tolstoi unter die Vegetarier – hinaus auf ein mecklenburgisches Dorf zu den analphabetischen Kühen und Schweinen geflüchtet.³⁵

14 Der Bezugspunkt hier ist nicht der Nationalsozialismus, sondern der Stalinismus der Sowjetunion. Die Bücher der von Ost nach West transportierten Bibliothek werden explizit als Kanon bezeichnet („kanonisch gewölbte Rücken“). Wie im *Provisorium* wird die Beschreibung durch Bilder der Architektur geprägt. Die hohen Regale der Bibliothek werden zu Türmen und „Domen“, die Bibliothek wird zur Großstadt in der Großstadt Berlin³⁶, zur Großstadtbespiegelung: „und ich hatte das Gefühl, auf dem

Grund der tiefsten Schlucht in einem phantastischen Manhattan zu erwachen“. Allmählich weicht Hilbigs Text einer alchemistischen Träumerei, in der in Anlehnung an den Heizprozess im „Kohlekesselhaus“ „das Mysterium“ und die „*unio mystica*“ erwähnt, der Stoff der Buchstaben, „Zellulosen“³⁷, ausgestorbene Materie, zum Leben erweckt wird und somit jenen seltsamen Geruch erklärt, den die zu neuem Leben erwachten Bücher auszudunsten anfangen:

Es waren verrufene und subversive Gerüche, direkt aus dem Tabernakel des russischen Geistes, umringt von blakenden Ölflammen, umschnarrt von dem Singsang, der Tote zum Leben erwecken und die Lebendigen begraben soll, die sich unsterblich wähnen. Es bestand kein Zweifel, dass die Bücher, diesen Geruch angenommen hatten, weil sie in ihrem Heimatland verboten und verfemt waren.³⁸

- 15 Im Gegensatz zu den unausgepackten Büchern werden hier die Bücher der russischen Bibliothek als in ihrem Heimatland „verbotene“ und „verfemte“ Bücher beschrieben und somit als in Berlin gerettete Bücher gekennzeichnet. Gleichzeitig mündet das Prosastück in ein metaphysisches und poetisches Nachdenken über die Bibliothek als anmaßende Anhäufung von Weisheit³⁹ und endet mit der Vision einer in die Luft gesprengten Bibliothek, wobei sich Schneeflocken und „Buchstabinnen“⁴⁰ überlappen. Hilbig mag hier an die Darstellungen der Bibliothek „als materiales Speichermedium kulturellen Wissens“ und insbesondere an „die Utopie einer das gesamte Weltwissen umschließenden Universalbibliothek wie die von Alexandria“, aber auch an das Gegenbild der Bücherverbrennungen anknüpfen.⁴¹
- 16 Während 1994 die Zirkulation und Translokation der russischen Bibliothek den Erzähler der Hilbigischen Erzählung dazu veranlasste, in Anlehnung an den eigenen früheren Beruf als Heizer über die Verwandlung aller Materie zu fantasieren, dominiert das Statische der Bücherstapel im 2000 erschienenen Roman der Depression. Die Bücher zeugen in *Das Provisorium* von einem schmerzlichen Akkulturationsprozess, der sich in einem Kanonwechsel manifestiert – die Dokumentarliteratur und Literatur der Zeugenschaft ersetzen die hohen literarischen Gattungen der Fiktion und Lyrik, die der Protagonist in der DDR zu schreiben pflegte.⁴² 1994 handelte es sich dagegen um den geretteten Kanon des russischen Bibliotheksbesitzers, der aber an der Last dieses Kanons litt und deswegen aufs Land flüchtete.
- 17 Stellt die Bibliothek den dominanten Bestandteil der Narrative über Bücher im Exil dar, so hängen Koffer und Bücher in vielen Erzählungen des Exils zusammen. Als charakteristisch für den Schriftsteller auf der Flucht kennt man aus dem Roman *Transit* (1944) von Anna Seghers den *Topos* des Koffers voller Manuskripte, aus den Erinnerungen von Lisa Fittko die Geschichte von Walter Benjamins „schwere[r] Aktentasche“ mit seinem neuen Manuskript.⁴³ Das Manuskript ist die Etappe vor dem Buch, es ist das Buch im Werden. Der Koffer ist ebenfalls unentbehrlicher Bestandteil der Erzählung von Hans Mayers Memoiren. Voll mit „Manuskripten und Dokumenten“ verweist er auf die Abwesenheit von Büchern, die er nicht mitnehmen konnte, da er die Fiktion eines zweiwöchigen Aufenthalts im Westen aufrechterhalten musste. Im Gedicht „Mauer“ aus dem Gedichtband „*Erkönigs Tochter*“, der 1992 erschien, umspielt Sarah Kirsch ironisch den *Topos* des mit Manuskripten gefüllten Koffers. Rückblickend erzählt sie ihren Gang in den Westen im Sommer 1977. Dabei spielen die Dinge, die für ihr damaliges Leben stehen und die überstürzte Art ihrer Ausreise erahnen lassen, eine prominente Rolle.

[...] auch ich nebst meinem
Unerschrockenen Kind wie wir eines Tages

Durch sie gekommen sind mit einem
 Spielzeugkoffer woraus russische
 Schwerter mongolische Kesselchen fielen
 Einer Schreibmaschine die halbfertigen
 Liebesgeschichten klemmten noch in der
 Walze und ein paar freundliche
 Karten [...]⁴⁴

- 18 Der Koffer wird zum Spielzeugkoffer für das Kind der Übersiedlerin. Keine Manuskripte stecken noch in der Schreibmaschine, sondern „halbfertige Liebesgeschichten“. Während das Adjektiv „halbfertig“ das Unvollständige und somit die überstürzte Ausreise hervorhebt, die einen laufenden Vorgang unterbricht, lenkt das Substantiv „Liebesgeschichten“ hingegen die Aufmerksamkeit auf die Doppeldeutigkeit des Wortes „Geschichte“ und somit auf die untrennbare Verbindung von Leben und Schreiben im Werk Sarah Kirschs. Die Bewegung Richtung Westen wird durch die Unterstreichung der östlichen Herkunft bzw. der Verankerung in einem russischen-sowjetischen Kulturraum („russische Schwerter“ V. 7-8; „mongolische Kesselchen“ V. 8) durch Dinge aus dem Osten und Anspielungen auf die Dichterinnen aus dem russischen Kulturraum, Marina Zwetajewa und Edith Södergran⁴⁵, angedeutet, wie Carola Hähnel-Mesnard die Vornamen „Marina“ und „Edith“ am Ende des Gedichts schlüssig enträtselte.⁴⁶ Wie in Hilbigs *Geruch der Bücher* werden Figuren des russischen Exils heraufbeschworen.⁴⁷

Erzählungen aus der Literaturwissenschaft über Arbeits- und Nachlassbibliotheken von Übergesiedelten

- 19 Kann man demnach die Bibliothekserzählungen in den Texten von Wolfgang Hilbig für bare Münze nehmen? Decken sich die Erzählungen der Literaturwissenschaftlerinnen und Literaturwissenschaftler mit denjenigen der Schriftstellerinnen und Schriftsteller? Und unterscheiden sich die Bibliotheken der Übergesiedelten von denjenigen der ostdeutschen Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die bis zum Ende in der DDR geblieben sind? Der Literaturwissenschaftler Thomas Wild verfasste einen bemerkenswerten Essay über die Arbeitsbibliothek des Übergesiedelten Thomas Brasch (1945-2001), der 1976 die DDR verließ und nach West-Berlin zog. Denn es ist die letzte Bestandsaufnahme vor der Zerstreuung der Büchersammlung im Dezember 2001, nach dem Tod des Schriftstellers. Thomas Wilds Beschreibungen und Analysen lesen sich als die schriftliche Form der Bibliothek von Thomas Brasch, die materiell nicht aufbewahrt wurde. Der Aufsatz erschien zuerst 2004 in *Berliner Hefte[n] zur Geschichte des literarischen Lebens*, bevor er *online* publiziert wurde.⁴⁸ Dieser Essay ist insofern wertvoll und eigenartig, als er den Moment der Zerstreuung und den Prozess des Verlusts festhält:

Auf Entscheidung der Erben und einiger enger Vertrauter wurden damals Freunde und Bekannte eingeladen, in die Wohnung am Schiffbauerdamm zu kommen und sich die Exemplare, die ihnen lieb und wertvoll waren, mitzunehmen. Auf diese Weise zerstreute sich der Bestand: etwa dreitausend Bücher, die in der Wohnung gestanden hatten, sowie zusätzlich rund zwei- bis dreitausend Exemplare, die im Keller des Hauses gelagert waren. Die Stiftung Archiv der Akademie der Künste Berlin, die Thomas Braschs literarischen Nachlass bereits zu seinen Lebzeiten erworben hatte und seitdem mit der Archivierung betraut ist, entschied sich damals – anders als etwa im Falle Heiner Müllers⁴⁹ – gegen die Bewahrung der Arbeitsbibliothek. Eine Bestandsliste der Bücher, oder etwa die systematische

Sicherung anderer wesentlicher Informationen wie Arbeitsspuren oder Widmungen, war vor der Auflösung der Bibliothek nicht angefertigt worden.

Zur Verlustgeschichte der Bibliothek gehören neben ungezählten Exemplaren, die Thomas Brasch verschenkt, nach Leihgaben nicht wieder zurückerhalten, an Antiquariate verkauft oder bei Umzügen verloren hat, auch umfangreiche Bestände, die 1968 und 1975 von der Staatssicherheit bzw. der Volkspolizei der DDR bei Durchsuchungen der Wohnungen Thomas Braschs beschlagnahmt oder vernichtet wurden.⁵⁰

20 Die „Verlustgeschichte“ könnte als gemeinsamer Nenner zwischen der Bibliothek exilierter und der Bibliothek von übergesiedelten Autorinnen und Autoren gelten. Die zahlreichen Umzüge bzw. Länderwechsel sind ein wichtiger Faktor bei Verlusten. In einem Interview, das die Fotografin Herlinde Koelbl in Berlin mit ihm führte, antwortete Hilbig auf die Frage, warum er „in den vergangenen Jahren zwölfmal umgezogen“ sei: „Wohnungen sind einfach zu teuer. Ich weiß nicht, ob es für Schriftsteller notwendig ist, heimisch zu werden, ich brauche eigentlich nur Platz zum Schreiben.“⁵¹ – und vielleicht auch Raum für die Bibliothek, die man auf den Fotos in Nah-Aufnahme betrachten kann und die zugleich der Grund, aber auch das Opfer der Umzüge sein mag.

21 Hinzu kommen Praktiken und Merkmale, die ostdeutsche Autorenbibliotheken kennzeichnen könnten und mit der Geschichte der Zensur in der DDR zusammenhängen: die Praxis der Zirkulation von in der DDR schwer zugänglichen bzw. unerlaubten Büchern unter Freunden⁵², das Abschreiben von Büchern auf dem Stand der bundesdeutschen Verlage bei der Leipziger Buchmesse⁵³ oder auch das Beschlagnahmen von Büchern durch Literaturkontrollen des DDR-Zolls⁵⁴ bzw. bei den Postkontrollen der Stasi⁵⁵ und durch Wohnungsdurchsuchungen wie im oben erwähnten Falle von Thomas Brasch. Im Grunde genommen ist der Besitz nicht der dominierende Umgang der DDR-Schriftsteller mit Büchern. Die Tradition der Bibliotheken ist oft als eine bürgerliche beschrieben worden, die „als Artefakte des Prestiges und der Repräsentation [...] einst sozialen Aufstieg und Ansehen in der bürgerlichen Gesellschaft [dokumentierten]“: Demnach seien „Private Bibliotheken und Sammlungen Spiegelbilder der Interessen, Leidenschaften und des Besitztriebs ihrer Eigentümer [...]“⁵⁶. Vor diesem Hintergrund erscheinen Nachlassbibliotheken von DDR-Autoren geradezu als Oxymoron. In einem Vortrag, den er 1969 an der New York University hielt, merkte Hans Mayer, damals Professor für Germanistik an der Technischen Universität Hannover, nachdem er dreizehn Jahre an der Universität in Leipzig gelehrt hatte, an:

Die Ideologie des aufsteigenden Bürgertums arbeitete mit den Zentralbegriffen von Bildung und Besitz [...]. Die Bildung war Besitz, was heißen sollte: höchste Bildung hatte sich als höchste gesellschaftliche Integrierung darzustellen. Der Inhalt aber dieser Bildung (hier wird nur von der literarischen Bildung gesprochen) stand gar nicht in Frage. Man arbeitete mit unerschütterlich stabilen Werten, sowohl im Deutschunterricht wie bei den Klassikerbänden. Mit der Edition von Klassikerausgaben für den bürgerlichen Bücherschrank hatte man nicht zufällig seit Beginn der politischen Verbürgerlichung in Deutschland begonnen: seit der Julirevolution von 1830.⁵⁷

22 Hans Mayer hebt also den Zusammenhang zwischen Bildungsbürgertum, Bibliothek und festem Kanon der Literatur in der Form von Klassikern hervor. Im Laufe seiner Stichproben durch die Bibliothek von Thomas Brasch erklärt Thomas Wild mehrmals, Brasch sei kein „bildungsbürgerlicher“ Autor:

Brasch hat weder Bücher ‚gesammelt‘ noch eine ‚Bibliothek‘ im herkömmlichen, bürgerlichen Sinn des Wortes geführt. Er hat mit Büchern gelebt und gearbeitet. Nicht ‚seine‘ Bücher, im Sinne eines lebenslangen Besitzes waren daher, im Augenblick nach seinem Tod, dort versammelt, sondern die Bücher, mit denen er zuletzt gelebt und in Teilen bis zuletzt gearbeitet hat.⁵⁸

23 Oder:

Im Gesamtcharakter weit entfernt von einer bildungsbürgerlichen Bibliothek, verweisen sie dennoch auf die Sedimente eines von der Klassik bis zur Moderne breit gebildeten Wissens über Literatur, auf fundierte Kenntnis der literarischen Tradition also, die für Brasch die Voraussetzung einer bewussten Selbstpositionierung im künstlerisch-literarischen Feld der Gegenwart darstellte.⁵⁹

24 Die Büchersammlung eines Autors lässt sich nichtsdestotrotz als persönlicher Kanon lesen, der sich mit der „literarischen Tradition“ auseinandersetzt. Die Verbindung von Bücherbesitz und Verortung in der Gesellschaft (Hans Mayer) bzw. im literarischen Feld (Thomas Wild), das als Kräftefeld zwischen Zentren der Machtkonzentration und machtlosen Peripherien nach Bourdieu aufgefasst werden kann, wird aus zwei unterschiedlichen Perspektiven erörtert: Einerseits lässt sich an der Arbeitsbibliothek eines Schriftstellers seine eigene Literaturlandschaft ablesen mit Zentren, die geschätzte Autoren bilden, und Peripherien, die die abwesenden Autoren bzw. wenig vertretenden Kunstrichtungen in der jeweiligen Arbeitsbibliothek darstellen. Andererseits aber verrät die Aufnahme bzw. Nichtaufnahme einer Autorenbibliothek in einen institutionellen Bestand wie den des Literaturarchivs der Akademie der Künste bzw. der Arbeits- und Forschungsstellen der Humboldt-Universität eine implizite Hierarchisierung der Autoren.⁶⁰ Die Entscheidung deutet auf einen literarischen Kanon seitens der Institutionen hin, der sich wiederum auf die Stellung der jeweiligen Autoren im literarischen Feld stützen mag. In dieser Hinsicht schneiden die übergesiedelten Autoren oft schlechter ab.⁶¹ Die Landschaft der aufbewahrten Arbeitsbibliotheken spiegelt dann diese Machtpositionen im Literaturfeld wider: Christa Wolf und Heiner Müller sind dort besser platziert als Thomas Brasch. Da Kanonisierungsprozesse zum Teil von der Resonanz der jeweiligen Werke in der Literaturkritik und der Literaturwissenschaft abhängen und die höchste Wertschätzung der literaturwissenschaftlichen Forschung wiederum immer öfter mit Archivarbeit assoziiert wird⁶², entsteht ein Kreis, der literarischen Wert auf immer denselben Autoren akkumuliert, während die wenig bzw. noch nicht kanonisierten Schriftsteller immer weiter an Wert verlieren.

25 Aus dieser Verlustgeschichte der Bibliothek der Übergesiedelten leitet sich die besonders große Diskrepanz zwischen der virtuellen Bibliothek und der wirklichen Nachlassbibliothek dieser AutorInnen ab, die als übergeordnetes strukturelles Merkmal der Bibliotheken der Übergesiedelten gelten könnte. Daniel Ferrer zufolge (und von Anke Jaspers und Andreas B. Kilcher auf Deutsch zusammengefasst) versteht man unter „Virtueller Bibliothek“ „ein Titelkorpus, das aus intertextuellen Referenzen rekonstruiert wird. Es besteht aus Werken oder sogar Ausgaben, die eine Autorin oder ein Autor tatsächlich gelesen oder verwendet hat, unabhängig vom Stand der Überlieferung“⁶³. Die wirkliche Nachlassbibliothek hingegen kann man mit Michael Töteberg wie folgt definieren:

Bestandsaufnahme zum Zeitpunkt des Ablebens ihres Besitzers (sofern nicht Erben schon wertvolle Stücke verkauft oder verschenkt haben). Neben gelesenen Werken finden sich dort von Schriftstellerkollegen übersandte, oftmals gewidmete Bücher, aber auch von Verlagen oder Autoren zugeschickte Rezensionsexemplare.⁶⁴

- 26 Bei Thomas Brasch etwa notiert Thomas Wild die fast komplett fehlenden „originalsprachigen Titel“, „obwohl Brasch über zwanzig Jahre lang aus dem Russischen und dem Englischen übersetzt hat“.⁶⁵ In Wolfgang Hilbigs Nachlassbibliothek befinden sich auf ähnliche Weise kaum DDR-Ausgaben oder Bücher, die er in der DDR hätte lesen können, was die Hypothese einer nach der Ankunft im Westen rekonstruierten Bibliothek bekräftigen könnte⁶⁶ und im Einklang mit Hilbigs Schilderungen in seinem Roman *Das Provisorium* steht.
- 27 Ausgehend von Thomas Wilds Reflexionen lassen sich mögliche weitere Gemeinsamkeiten in den Bibliotheken der Übergesiedelten ausmachen: der thematische Bezugspunkt der nicht-literarischen Bücher zur Geschichte des 20. Jahrhunderts sowie die Netzwerkverbindung zu anderen DDR-Schriftstellern und insbesondere zu den Weggegangenen, die sich aus den Widmungen in den Exemplaren rekonstruieren lassen:
- Wie sehr Thomas Brasch schon früh eine Orientierungs- bzw. Kristallisationsfigur für kritische Schriftsteller und Intellektuelle in der DDR, und vor allem für diejenigen war, die wie er nach 1976 den Staat verlassen haben, zeigt eine bemerkenswerte Gruppe von Widmungsexemplaren. Es ist die mit Abstand größte ‚Gruppe‘, die die stichprobenartige Suche in der Arbeitsbibliothek zu Tage förderte und deren innerer Zusammenhang augenscheinlich wird, sobald man die Namen nebeneinander aufreihet: Franz Fühmann, Günter Kunert, Rainer Kirsch, Kurt Bartsch, Klaus Schlesinger, Jurek Becker, Stefan Schütz, Uwe Kolbe. Mit Ausnahme von Fühmann und Kirsch haben alle genannten Autoren die DDR in den Jahren nach der Biermann-Ausbürgerung verlassen. [...] Untermauert wird die These der bemerkenswert konzentrierten Hinwendung von in den Westen gewechselten Autoren auf Thomas Brasch durch eine ebenso bemerkenswerte Leerstelle – das so gut wie vollständige Fehlen vergleichbarer Wirkungsspuren auf Seiten von Autoren aus der Bundesrepublik.⁶⁷
- 28 Ähnliche Autorengruppen lassen sich nämlich auch über die Widmungen in Hilbigs Nachlassbibliothek ausmachen, wie dem OPAC-Katalog der Akademie der Künste zu entnehmen ist. Bei ihm sind ebenfalls die Weggegangenen gut vertreten wie Bernd Jentsch, Sarah Kirsch, Wolfgang Hegewald, Katja Lange-Müller, Hans Joachim Schädlich, genauso wie DDR-Schriftsteller, die bis zum Ende geblieben sind und der Gattung Lyrik nahe stehen, wie Heinz Czechowski, Richard Pietraß, Volker Braun und Wilhelm Bartsch. Aber es sind vor allem die jüngeren DichterInnen aus der Prenzlauer Berg-Szene bzw. der *Underground*-Szene in Leipzig, die am präsentesten sind, wie Bert Papenfuß, Gabriele Stötzer, Kerstin Hensel, Angelika Klüssendorf, Johannes Jansen, Jayne/Bernd Igel, Bernd Wagner; sowie Thomas Böhme und Lutz Nitzsche-Kornel aus Leipzig. Oder Dichter wie Uwe Kolbe und Ulrich Zieger, die zu den Jüngeren und den Übergesiedelten zugleich gehören. Im Gegensatz zur Arbeitsbibliothek von Thomas Brasch befinden sich bei Hilbig einige Bücher von Schriftstellern aus der Bundesrepublik, wie Christoph Meckel, Christian Delius, Guntram Vesper oder Ulrich Peltzer. Wenn der jeweiligen Arbeits- bzw. Nachlassbibliothek auch ein spezifisches Gepräge anhaftet – bei Hilbig bilden Grafiker und Maler einen großen Teil der Widmungen, die Lyrikerinnen und Lyriker sind überrepräsentiert, manche Titel sind dem Ehepaar Wolfgang Hilbig und Natascha Wodin gewidmet⁶⁸ – scheint die überproportionale Präsenz von Widmungen von Übergesiedelten und Lyrikerinnen und Lyrikern aus der inoffiziellen ostdeutschen Literaturszene ein wesentliches Merkmal der Bibliotheken von Übergesiedelten zu sein.

- 29 In einem Aufsatz über Christa Wolfs Lesespuren in Thomas Manns *Doktor Faustus* plädiert Birgit Dahlke für „eine vergleichende Bibliotheksforschung, welche die Bestände zueinander in Beziehung setzt“⁶⁹. Später fragt sie: „gab es eine Art Kernbestand ‚sozialistische Privatbibliothek‘?“ und stellt dabei eine Parallele zwischen „verwandten Autor*innenbibliotheken wie der benachbarten Heiner Müllers, aber auch [...] denen Wolfgang Hilbigs, Franz Fühmanns, Uwe Johnsons oder Anna Seghers“⁷⁰ her. Genau dieser methodologische Ansatz des Vergleichs zwischen Nachlassbibliotheken ist zu befürworten. Dennoch könnte bzw. müsste man zwischen den Nachlassbibliotheken der DDR-Schriftstellerinnen und Schriftsteller, die bis zum Mauerfall in der DDR geblieben sind, und den Nachlassbibliotheken der Übersiedelten unterscheiden. Denn wahrscheinlich fehlt der „sozialistische Kernbestand“ in den Bibliotheken der Übersiedelten, die einen Teil ihrer früheren Büchersammlung aus der DDR durch den Länderwechsel verloren haben dürften, die sozialistische Literatur nicht unbedingt als den eigenen Kanon mehr anerkennen oder mit dem Staat der DDR brechen wollten. Vielleicht ist der Bibliotheksbestand der Übersiedelten auf eine minimale Formel zusammenzubringen: Präsenz von Büchern von anderen Übersiedelten und Verluste, d.h. große Diskrepanz zwischen der virtuellen Bibliothek und der Nachlassbibliothek, falls letztere aufbewahrt worden ist.
- 30 Die eigene Verortung im literarischen Feld, das eigene, jeweils anders ausfallende Verhältnis zu Besitzen und Sammeln, sowie das „Nachlassbewusstsein“⁷¹ des jeweiligen Autors bzw. der jeweiligen Autorin spielen aber für die Existenz bzw. die Komposition der Nachlassbibliotheken der Weggegangenen eine nicht zu unterschätzende Rolle. In vieler Hinsicht scheint im Umgang mit ihren Bibliotheken zwischen Hans Mayer und Christa und Gerhard Wolf eine größere Ähnlichkeit zu herrschen, trotz des Länderwechsels bei Hans Mayer, als zum Beispiel zwischen Hans Mayer und Thomas Brasch. Der Zugang zur Literatur aus Westverlagen könnte als weiteres Differenzierungsmerkmal innerhalb der Bibliotheken von DDR-Autoren dienen. Christa Wolf hatte eine „Sondergenehmigung zur Einfuhr von Literatur aus dem Westen“⁷². Andere wie Hans Mayer oder auch Bernd Jentzsch, der 1976 nach der Biermann-Ausbürgerung aus einem Arbeitsaufenthalt in der Schweiz nicht in die DDR zurückkam, durften aus professionellen Gründen in den Westen reisen. Allerdings mussten bei Bernd Jentzsch die per Post gesandten Bücher im Verlag Neues Leben bleiben.⁷³ Obwohl die Unterscheidung zwischen u.a. den Bibliotheken der Übersiedelten und den Bibliotheken der bis zum Ende gebliebenen DDR-AutorInnen nicht immer deutlich zu treffen ist, würde eine vergleichende Bibliotheksforschung wichtige Impulse für das Verständnis der jeweiligen Bestände liefern.
- 31 Emigrierte Bücher bilden ein diskretes, aber gut vertretenes Thema in der Literatur der Übersiedelten. Sie bilden eine Brücke zu den Berichten, Schilderungen und Erzählungen aus der Literaturwissenschaft, die wie im Fall von Thomas Brasch die abwesende Nachlassbibliothek geradezu ersetzen und sie schriftlich aufbewahren. Sie zeigen auch die heuristische Fruchtbarkeit des Stichworts „Exil“, das methodologische Parallelen ermöglicht und die Lücken in den Bibliotheksbeständen der Übersiedelten verständlicher macht.
- 32 Ziel dieser Überlegungen war es auch, die Anschlussfähigkeit der DDR-Forschung an anerkannte und ergiebige Forschungszweige wie die Exil- und Bibliotheksforschung und die Forschung zur Materialkultur aufzuzeigen. In gewisser Hinsicht knüpft vorliegender Aufsatz immer noch an Bernhard Greiners und Wolfgang Emmerichs 1983

bzw. 1992 formulierte Desiderata zur „Forschung über DDR-Literatur“ und deren Plädoyer für „methodische Erweiterungen“ und „theoretische [...] Neubesinnung“ an.⁷⁴

- 33 Als besonders wichtiges Ergebnis wäre zudem das Weiterwirken von Machtverhältnissen im heutigen Literaturfeld und des damit einhergehenden Kanons zu nennen, welche unter anderem die Entscheidung über die Aufbewahrung einer Nachlassbibliothek der für Literaturarchivierung zuständigen Institutionen beeinflussen. Die Hoffnung wäre, dass das Bewusstsein für den Zusammenhang von ungünstigen Machtverhältnissen und Kanonisierungseffekten zu dessen allmählicher Brechung beitragen kann.

NOTES

1. Hans Mayer, *Ein Deutscher auf Widerruf. Erinnerungen*, Bd. 2, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 1988, S. 264-265.
2. Caroline Jessen, „Editorial. Themenschwerpunkt: Der komplexe Faden der Herkunft: Provenienz“, *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* Bd. 46, 2021, Heft 1, S. 109-130, hier S. 110, Anm. 3.
3. Andrea Jäger, *Schriftsteller aus der DDR. Ausbürgerungen und Übersiedlungen von 1961 bis 1989. Bd. 1. Autorenlexikon. Bd. 2 Studie*, Peter Lang, Frankfurt a. M., 1995. Wolfgang Emmerich, „Kleine Typologie der Weggegangenen“, in Ulrich von Bülow, Sabine Wolf (Hrsg.), *DDR-Literatur. Eine Archivexpedition*, Berlin, Links Verlag, 2014, S. 36-52.
4. Anke Jaspers, „Stempel, Schilder, Signaturen. Exemplargeschichten aus der Bibliothek Thomas Manns“, *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* Bd. 46, 2021, Heft 1, S. 264-282, hier S. 265.
5. Mayer, *Ein Deutscher auf Widerruf*, S. 265.
6. Deutsches Literaturarchiv Marbach, Abt. Bibliothek, „Bibliotheken von Exilautoren“, <https://www.dla-marbach.de/bibliothek/spezialsammlungen/bibliotheken-von-exilautoren/> Stand: 15. Februar 2022.
7. Im Auftrag der Gesellschaft für Exilforschung von Claus-Dieter Krohn, Lutz Winckler (Hrsg.), *Bibliotheken und Sammlungen im Exil*, München, Edition Text + Kritik (Exilforschung, Bd. 29), 2011.
8. Guillaume Bridet, Laurence Giavarini, „Introduction“, *CONTEXTES [En ligne]* 31, 2021 „La fonction- groupe“, <http://journals.openedition.org/contextes/10318> DOI: <https://doi.org/10.4000/contextes.10318> Stand: 15. Februar 2022. S. auch die unveröffentlichte Dissertation von Sibylle Goepper, *Polémiques de la « seconde dissidence ». Les prises de position d'un sous-champ d'auteurs émigrés de RDA en RFA lors de la « querelle littéraire interallemande » des années 1990*, Université Lumière Lyon 2, verteidigt am 20. November 2008.
9. Zum bekannten Potential der DDR für die Erforschung des „Kontext[s] literarischer Produktion und d[er] Vernetzung im Literaturbetrieb“ (dank den im Bundesarchiv aufbewahrten Verlagsarchiven bzw. „Druckgenehmigungsakten“), s. Michael Töteberg, „Ein Gang durchs Archiv“, in ders., Alexandra Vasa (Hrsg.), *Text+ Kritik. Ins Archiv, fürs Archiv, aus dem Archiv*, Sonderband, XI/20, München, 2021, S. 6-7. S. auch die Bücher von Siegfried Lokatis und seiner Forschungsgruppe in Leipzig an der Abteilung Buchwissenschaft des Instituts Kommunikations- und Medienwissenschaft der Universität Leipzig sowie Bülow und Wolf (Hrsg.), *DDR-Literatur. Eine Archivexpedition*.

10. Töteberg, „Ein Gang durchs Archiv“, S. 5.
11. Dazu Dirk Werle, „Bücherkataloge: Reflexe auf Mangel und Verlust: Formen und Funktionen von Bücherkatalogen im Kontext imaginierter Bibliotheken“, in Mona Koerte, Cornelia Ortlieb (Hrsg.), *Verbergen Überschreiben Zerreißen. Formen der Bücherzerstörung in Literatur, Kunst und Religion*, Berlin, Erich Schmidt Verlag, 2007, S. 183-202.
12. *Ibid.*, S. 196.
13. Vgl. Michael Niehaus, *Das Buch der wandernden Dinge. Vom Ring des Polycrates bis zum entwendeten Brief*. München, Carl Hanser Verlag, 2009.
14. Hannah Markus, „Thomas Brasch: *Der schöne 27. September. Gedichte* (1980)“ und Marguerite Markgraf, „Barbara Honigmann: *Eine Liebe aus Nichts* (1991), in Bettina Bannasch, Gerhild Rochus (Hrsg.), *Handbuch der deutschsprachigen Exilliteratur: von Heinrich Heine bis Herta Müller*, Berlin/Boston, De Gruyter, 2013, S. 242-249 bzw. S. 329-336.
15. Jessen, „Editorial“, S. 115, Anm. 17.
16. Doerte Bischoff, „Dinge und Migration“, Michael Niehaus, „Objektbiographien“, Susanne Komfort-Hein, „Buch im Exil: Gefährdete Bibliothek und portatives Vaterland“, Susanne Scholz, Ulrike Vedder (Hrsg.), *Handbuch Literatur & materielle Kultur*, Berlin/ Boston, De Gruyter, 2019, S. 72-81, S. 239-247, S. 305-312.
17. Claus-Dieter Krohn, Lutz Winckler (Hrsg.), *Bibliotheken und Sammlungen im Exil*.
18. Jessen, „Editorial“, S. 115.
19. *Ibid.*, S. 110.
20. *Ibid.*, S. 109.
21. *Ibid.*, S. 129.
22. Bénédicte Savoy, *Objets du désir, désir d'objets*, Paris, librairie Arthème Fayard/ Collège de France [Leçons inaugurales du Collège de France], 2017.
23. Jessen, „Editorial“, S. 110.
24. z.B. Paolo d'Iorio, Daniel Ferrer (Hrsg.), *Bibliothèques d'écrivains*, Paris, CNRS, 2001; oder Stefan Höppner, Caroline Jessen, Jörn Münkner, Ulrike Trenkmann (Hrsg.), *Autorschaft und Bibliothek. Sammlungsstrategien und Schreibverfahren*, Göttingen, Wallstein, 2018.
25. Stefan Höppner, „Bücher sammeln und schreiben. Eine Einleitung“, in Höppner, Jessen, Münkner, Trenkmann (Hrsg.), *Autorschaft und Bibliothek*, S. 14-22, hier S. 14.
26. Jessen, „Editorial“, S. 118. Zur Translokationsforschung verstanden als Forschung über die Verlagerung von Kulturgütern, s. *Ibid.*, S. 113, Anm. 11 u. 12.
27. Walter Schmitz, „Literatur ‚zwischen den Staaten‘. Deutsch-deutsche Exilerfahrung nach 1945“, in Walter Schmitz, Jörg Bernig (Hrsg.), *Deutsch-deutsches Literaturexil. Schriftstellerinnen und Schriftsteller aus der DDR in der Bundesrepublik*, Dresden, Thelem, 2009, S. 15-106, hier S. 30. Schmitz zitiert Sarah Kirsch, Thomas Brasch und Reiner Kunze, die Uwe Johnsons Wort vom „Umzug“ „mit je eigener Akzentuierung“ wiederaufgegriffen haben.
28. Komfort-Hein, „Buch im Exil“, S. 310; S. auch Werle, „Bücherkataloge“, S. 188-190. Peter Weiss, *Die Ästhetik des Widerstands*, Frankfurt a. M., Suhrkamp, 2005 [1975-1981], S. 838-847.
29. Akademie der Künste, Berlin, Wolfgang-Hilbig-Archiv, Nr. 278.
30. Wolfgang Hilbig, *Das Provisorium*, Frankfurt a. M., S. Fischer Verlag, 2000, S. 153.
31. *Ibid.*, S. 153-154.
32. Caroline Jessen, „Bücher als Dinge. Funktionen emigrierter Bücher und Büchersammlungen für deutsch-jüdische Einwanderer in Palästina/Israel nach 1933 aus der Perspektive der Kanonforschung“, in Claus-Dieter Krohn, Lutz Winckler (Hrsg.), *Bibliotheken und Sammlungen im Exil*, S. 12-27. S. auch Caroline Jessen, *Kanon im Exil. Lektüren deutsch-jüdischer Emigranten in Palästina/Israel*, Göttingen, Wallstein, 2019.
33. Hilbig, *Das Provisorium*, S. 154.
34. *Ibid.*, S. 198-199.

35. Wolfgang Hilbig, „Der Geruch der Bücher“, in *Wolfgang Hilbig Werke. Erzählungen und Kurzprosa*, Frankfurt a. M., S. Fischer, 2009, S. 498-499.
36. S. dazu die unveröffentlichte Dissertation von Lidwine Portes, *La « Kurzgeschichte » allemande de 1989 à 2004 : bilan d'un genre entre continuité et renouveau*, Université Toulouse II-Le Mirail, 2006, S. 403-412.
37. Hilbig, „Der Geruch der Bücher“, S. 498, 498, 501, 501 und 502.
38. *Ibid.*, S. 505.
39. *Ibid.*, S. 506.
40. *Ibid.*
41. Manuela Günter, „Das Exil der Bücher. Walter Mehrings ‚Lebensgeschichte einer Literatur‘“, in Claus-Dieter Krohn, Lutz Winckler (Hrsg.), *Bibliotheken und Sammlungen im Exil*, S. 28.
42. Bénédicte Terrisse, „Pathos et romanesque dans *Das Provisorium* de Wolfgang Hilbig“, *Le texte et l'idée* 28, 2014, S. 195-209.
43. S. Bischoff, „Dinge und Migration“, S. 76-77 und Lisa Fittko, „7. Kapitel ‚Der alte Benjamin‘“, in *Mein Weg über die Pyrenäen. Erinnerungen 1940/41*, München, Carl Hanser Verlag, 1985, S. 129-149, hier S. 134 bzw. 133.
44. Sarah Kirsch, *Erlkönigstochter*, Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt, 1992, S. 7.
45. Obwohl sie auf Schwedisch schrieb, lebte sie einen Großteil ihres Lebens in Russland.
46. Carola Hähnel-Mesnard, „Sarah Kirsch im Dialog mit russischer und sowjetischer Lyrik“, in Bernard Banoun, Maryse Staiber (Hrsg.), *L'œuvre poétique de Sarah Kirsch. Subjectivité, nature, politique*, Paris, L'Harmattan, 2021, S. 115-146, hier S. 145.
47. Das Muster der Exilbibliothek prägt die Romane einiger ehemaligen DDR-Schriftstellerinnen und Schriftsteller nach der Wende, die bis zum Ende in der DDR geblieben sind. In beiden Romanen von Steffen Mensching, *Jacobs Leiter* (2003) und Christa Wolf, *Stadt der Engel oder The Overcoat of Dr. Freud* (2010) zum Beispiel, spielt ein Antiquariat in den Vereinigten Staaten der 1990er Jahre, wo die Bücher deutscher Emigranten aus den 1930er Jahren aufbewahrt wurden, eine zentrale Rolle. S. dazu Carola Hähnel-Mesnard, „Die Bibliothek der Emigranten. Auf den Spuren deutsch-jüdischer Schicksale in Steffen Menschings Roman *Jacobs Leiter*“, in Carola Hähnel-Mesnard, Katja Schubert (Hrsg.), *Störfall? Auschwitz und die ostdeutsche Literatur nach 1989*, Berlin, Frank & Timme, 2016, S. 109-129; und Jaspers, „Stempel, Schilder, Signaturen“, hier S. 264-268.
48. Thomas Wild, „Was haben Sie denn von der schönen Literatur gelesen? – Durchschnittlich alles“. Die Arbeitsbibliothek von Thomas Brasch. Versuch einer Beschreibung und Spurenlese“, in Peter Wruck, Roland Berbig (Hrsg.), *Berliner Hefte zur Geschichte des literarischen Lebens* 6, 2004, S. 147-182 und <http://www.planetlyrik.de/thomas-brasch-wer-durch-mein-leben-will-mus-durch-mein-zimmer/2011/01/> Stand: 16. Februar 2022.
49. In ihrem Aufsatz „Im Müller-Kosmos. Das ‚Heiner Müller Archiv / Transitraum‘ an der Humboldt-Universität zu Berlin“ (*ALG Umschau* 48, März 2013, S. 35) schreibt Kristin Schulz allerdings, dass „die Bibliothek von der Akademie der Künste nicht in den Ankauf des Nachlasses einbezogen wurde“ und deswegen sich Brigitte Maria Mayer, Heiner Müllers letzte Frau, an die Humboldt-Universität wandte.
50. *Ibid.*
51. Herlinde Koelbl, „Wolfgang Hilbig“, in *Im Schreiben zu Haus. Wie Schriftsteller zu Werke gehen. Fotografien und Gespräche*, München, Knesebeck, 1998, S. 200-20, hier S. 205.
52. Karin Lohse, „Den Rimbaud aus Hilbigs Hand. Gespräch mit Tom Pohlmann“, in *Wolfgang Hilbig. Eine motivische Biografie*, Plöttner Verlag, Leipzig, 2008, S. 129-130.
53. Patricia Zeckert, „Der Duft der großen weiten Welt. Die Internationale Leipziger Buchmesse und das heimliche Lesen“, in Siegfried Lokatis, Ingrid Sonntag (Hrsg.), *Heimliche Leser in der DDR. Kontrolle und Verbreitung unerlaubter Rolle*, Berlin, C. Links Verlag, 2008, S. 232-244.

54. Jörn-Michael Goll, „Zensor Zollverwaltung. Literaturkontrollen des DDR-Zolls im Auftrag des Ministeriums für Staatssicherheit“, in Lokatis, Sonntag (Hrsg.), *Heimliche Leser in der DDR*, S. 90-98.
55. Gerd Reinicke, „Mitlesen für den Klassenkampf. Postkontrolle der Stasi“, in *ibid.*, S. 102-110.
56. Ohne Autor, „Vorwort“, in Claus-Dieter Krohn, Lutz Winckler (Hrsg.), *Bibliotheken und Sammlungen im Exil*, S. VII.
57. Hans Mayer, „Deutsche Literaturwissenschaft heute“, *The Germanic Review* 45, 1970, Nr.3, S. 163-178, hier S. 173-174.
58. Wild, „Was haben Sie denn von der schönen Literatur gelesen?“, <http://www.planetlyrik.de/thomas-brasch-wer-durch-mein-leben-will-mus-durch-mein-zimmer/2011/01/> Stand: 16. Februar 2022.
59. *Ibid.*
60. Am Institut für deutsche Literatur der Humboldt Universität zu Berlin sind die Privatbibliothek Heiner Müllers und die Privatbibliothek von Christa und Gerhard Wolf beherbergt. S. dazu die in diesem Beitrag zitierten Aufsätze von Birgit Dahlke und folgende Essays und Artikel von Kristin Schulz, „Im Müller-Kosmos“, S. 35-36; „die verliehenen Bücher Inge und Heiner Müllers. Eine Spurensuche (mit sauberen Spekulationen)“, *Abwärts* 15, 2016, S. 8; und „Brecht, Seghers, Coleridge und Co. Zu einem Notizblatt aus dem ‚Heiner Müller Archiv / Transitraum‘“, *lfb Journal* 3, Juli 2019, S. 22-24.
61. Vgl. Sibylle Goepper, „‘Aus ihnen nichts geworden?’ Zur Position einiger ‚Hineingeborener‘ im gesamtdeutschen Literaturfeld“, in Viviana Chilese, Matteo Galli (Hrsg.), *Im Osten geht die Sonne auf? Tendenzen neuerer ostdeutscher Literatur*, Würzburg, Königshausen & Neumann, 2015, S. 239-253.
62. Zur Kritik der „Emphasisierung der Archivarbeit“ und „Auratisierung der Archivalien“ und zur Notwendigkeit einer „nüchternen Historisierung und Systematisierung“ „unser[er] Idee vom Schriftstellernachlass“ s. Kai Sina, Carlos Spoerhase, „‘Gemachtwordenheit’: Über diesen Band“, in Kai Sina, Carlos Spoerhase (Hrsg.), *Nachlassbewusstsein. Literatur, Archiv, Philologie 1750-2000*, Göttingen, Wallstein, 2018, S. 7.
63. Anke Jaspers, Andreas B. Kilcher, „Einleitung. Lesen und Schreiben am Rand der Bücher“, in Anke Jaspers, Andreas B. Kilcher (Hrsg.), *Randkulturen. Lese- und Gebrauchsspuren in Autorenbibliotheken des 19. und 20. Jahrhunderts*, Göttingen, Wallstein, 2020, S. 31, Anm. 67. Zitiert wird nach Daniel Ferrer, „Bibliothèques réelles et bibliothèques virtuelles“, *Autorenbibliotheken, Bibliothèques d’auteurs, Biblioteche d’autore, Bibliotecas d’autur, Quarto. Zeitschrift des Schweizerischen Literaturarchivs* 30/31, 2010, S. 15-18, hier S. 15.
64. *Ibid.*
65. Töteberg, „Ein Gang durchs Archiv“, S. 13.
66. Bénédicte Terrisse, Werner Wögerbauer, „Unsichere Spuren. Parallel-Lektüren von Gedichten Wolfgang Hilbigs und Paul Celans“, in Bernard Banoun, Bénédicte Terrisse, Sylvie Arlaud, Stephan Pabst (Hrsg.), *Wolfgang Hilbigs Lyrik. Eine Werkexpedition*, Berlin, Verbrecher Verlag, 2021, S. 137-162, hier S. 142-148.
67. Wild, „Was haben Sie denn von der schönen Literatur gelesen?“, <http://www.planetlyrik.de/thomas-brasch-wer-durch-mein-leben-will-mus-durch-mein-zimmer/2011/01/> Stand: 16. Februar 2022.
68. Die Ergebnisse wurden als Treffer mit der Angabe von „nb hilbig widmung“ in der Suchmaske verzeichnet, <https://opac.adk.de/webOPACClient.adksis/start.do?Login=woadk> Stand: 17. Februar 2022.
69. Birgit Dahlke, „Christa Wolf auf den Spuren des Exilanten Thomas Mann“, in Jaspers, Kilcher, *Randkulturen*, S. 244-268, hier S. 248.
70. Birgit Dahlke, „Autor*innenbibliothek als Archiv? Die Privatbibliothek von Christa- und Gerhard Wolf an der Humboldt Universität Berlin“, in Töteberg, Vasa, *Ins Archiv, Aus dem Archiv, Fürs Archiv*, S. 107.

71. Vgl. Sina, Spoerhase (Hrsg.), *Nachlassbewusstsein*.
72. Dahlke, „Christa Wolf auf den Spuren des Exilanten Thomas Mann“, S. 246.
73. Bernd Jentzsch, *Die Reihe Poesiealbum I. Ein Kreidekreis*, Euskirchen, Gablenz, 2019; *Die Reihe Poesiealbum II. Ein Kreidekreis*, Euskirchen, Gablenz, 2019. (Nur an der Deutschen Nationalbibliothek (Leipzig) vor Ort lesbar).
74. Bernhard Greiner, „DDR-Literatur als Problem der Literaturwissenschaft“, in *Probleme deutscher Identität. Jahrbuch zur Literatur in der DDR*, Bonn, Bouvier, 1983, S. 233-262, hier S. 233. Zitiert in Wolfgang Emmerich, „Für eine andere Wahrnehmung der DDR-Literatur: Neue Kontexte, neue Paradigmen, ein neuer Kanon“, in Axel Goodbody, Dennis Tate (Hrsg.), *Geist und Macht: Writers and the State in the GDR*, Amsterdam/ Atlanta, Rodopi [German Monitor 29], 1992, S. 7-22, hier S. 9.

RÉSUMÉS

Im vorliegenden Aufsatz wird die Kategorie des Exils am Begriff der „Bibliotheken der Exilautoren“ erprobt. Über das Stichwort „Exil“ wird der Ähnlichkeit zwischen den Bibliotheken der sogenannten Übergesiedelten und der Exilautoren im Nationalsozialismus nachgegangen. Die Reflexionen über und das Wissen um die Bibliotheken von Exilautoren werden für den Fall der Übergesiedelten produktiv gemacht. Angeknüpft wird dabei an die Exil- und Bibliotheksforschung sowie an die literaturwissenschaftlichen Untersuchungen zur materiellen Kultur. Fiktionale und nicht-fiktionale Erzählungen von Bibliothekstranslokationen sowie Beschreibungen von Arbeitsbibliotheken von Übergesiedelten wie Wolfgang Hilbig, Hans Mayer und Thomas Wild (über Thomas Brasch) bilden das Korpus des Beitrags. Der Vergleich der verschiedenen, insbesondere ostdeutschen Bibliotheksbestände liegt dem letzten Teil des Aufsatzes zugrunde. Ziel ist es, gemeinsame Kennzeichen der Bibliotheken von Übergesiedelten herauszuarbeiten.

Dans cet article, il s'agit de mettre la catégorie de l'exil à l'épreuve de la notion de « bibliothèques d'auteurs exilés ». Le mot « exil » permet d'explorer le degré de similitude entre ces bibliothèques d'auteurs exilés sous le nazisme et celle des écrivaines et écrivains ayant quitté la RDA avant la chute du Mur. On cherche ici à appliquer les réflexions, méthodes et connaissances acquises sur les bibliothèques d'émigrés ayant fui le nazisme au cas de ces autrices et auteurs de RDA partis précipitamment avant 1989. On mobilise dans cet objectif la recherche sur l'exil, de même que celle sur les bibliothèques d'écrivains ou encore celle concernant la culture matérielle. Le corpus est constitué de récits fictionnels et non-fictionnels de translocations de bibliothèques trouvés chez ou sur ces écrivains est-allemands (Wolfgang Hilbig, Hans Mayer et Thomas Wild (sur Thomas Brasch). La dernière partie de la contribution s'appuie sur les descriptions comparées des bibliothèques d'écrivains est-allemands, dans le but de dégager quelques caractéristiques communes des bibliothèques des écrivaines et écrivains passés à l'Ouest avant 1989.

In this article, the category of exile is tested using the concept of the “libraries of exiled authors”. Through the keyword “exile”, the similarity between the libraries of the so-called “Übergesiedelte” and those of exiled authors under National Socialism is explored. The aim is to apply the reflections on and knowledge of the libraries of exiled authors to the case of those who

have left the GDR before the Fall of the Berlin Wall, and, in doing so, to link up with exile and library research as well as academic studies on material culture. Reference is made to fictional and non-fictional narratives of library translocations by Wolfgang Hilbig, Hans Mayer and Thomas Wild (on Thomas Brasch). The comparison of the different, especially East German, library collections forms the basis of the last part of the essay in order to bring to light common characteristics of the libraries of the Writers who left the GDR before 1989.

INDEX

Mots-clés : exil, culture matérielle, recherche comparative sur les bibliothèques, archives des bibliothèques d'écrivains, RDA

Schlüsselwörter : Exilforschung, materielle Kultur, Vergleichende Bibliotheksforschung, Nachlassbibliotheken, DDR

Keywords : exile, material culture, comparative library research, writers' library archive, GDR

AUTEUR

BÉNÉDICTE TERRISSE

Nantes Université, CRINI (UR 1162), Nantes, France